

K-Gruppen – damals und heute

Der Begriff „K-Gruppen“ ist eigentlich eine Fremdzuschreibung. Das bedeutet: Die Gruppen selbst nennen sich meist nicht so. Das „K“ steht für „kommunistisch“, und der Ausdruck wurde ursprünglich von Außenstehenden benutzt, um verschiedene kleine kommunistische Organisationen zu beschreiben. Besonders bekannt wurde der Begriff in Westdeutschland in den 1970er-Jahren, als viele Gruppen der sogenannten ML-Bewegung entstanden. *ML* steht für Marxismus-Leninismus, also eine politische Richtung, die sich auf die Ideen von Karl Marx und Wladimir Lenin beruft. Da alle dieser Gruppen den Begriff „Kommunismus in ihrem Namen trugen und die meisten den Anspruch hatten, die einzige revolutionäre Partei zu sein, kam der Begriff „K-Gruppe“ demnach ursprünglich von außen als eine Spottbezeichnung auf, mit der man sich über ihr Auftreten lustig machen wollte. Eine tatsächlich Massenpartei konnte keine dieser, oft eher kleinen, Gruppierungen aufbauen.

Heute taucht der Begriff wieder häufiger auf. Beobachterinnen und Beobachter sprechen erneut von K-Gruppen, weil es derzeit Organisationen gibt, die sich politisch und organisatorisch stark an den Gruppen aus den 1970er-Jahren orientieren. Obwohl sich die Zeit und die gesellschaftlichen Bedingungen verändert haben, ähneln sich viele Strukturen, Arbeitsweisen und Denkweisen erstaunlich stark.

Um das besser zu verstehen, lohnt sich ein Blick auf die historischen K-Gruppen der 1970er-Jahre.

Die K-Gruppen der 1970er-Jahre

Die meisten dieser Gruppen entstehen Anfang der 1970er-Jahre in Westdeutschland. Diese Zeit ist politisch sehr bewegt. Viele junge Menschen interessieren sich stark für Politik und möchten die Gesellschaft verändern. Themen wie der Vietnamkrieg (1955 bis 1975), soziale Ungleichheit oder Kritik am **Kapitalismus** führen zu intensiven Diskussionen. Doch mit der Zeit schwächte sich diese sogenannten 68er-Bewegung ab und ihre Überreste sammelten sich in anderen Strukturen.

In diesem gesellschaftlichen Klima entstanden zahlreiche kleine Organisationen, die glaubten, dass eine grundlegende revolutionäre Veränderung der Gesellschaft

notwendig sei. Sie orientierten sich an kommunistischen Theorien und an politischen Vorbildern aus sozialistischen Ländern.

Ein wichtiges Merkmal dieser Gruppen ist ihr sehr hierarchischer Aufbau: Es gibt klare Regeln, feste Strukturen und eine starke Betonung von Disziplin und Ordnung. Mitglieder nehmen regelmäßig an Treffen teil, diskutieren politische Texte, planen Aktionen oder verteilen politische Zeitungen. Damit stehen sie in einem starken Gegensatz zu der eher **antiautoritären** Protestbewegung der 60er und frühen 70er Jahre.

Gerade diese klare Struktur wirkt auf manche jungen Menschen sehr attraktiv. Wer sich politisch engagieren möchte und nach Orientierung sucht, findet hier eine Gruppe mit klaren Zielen, festen Regeln, und einer Führung. Viele Mitglieder hoffen, dass eine gut organisierte Bewegung tatsächlich politische Erfolge erreichen kann.

Attraktiv für junge Menschen auf der Suche

Die Gruppen bieten einfache Erklärungen für gesellschaftliche Probleme und behaupten oft, einen klaren Weg zur Veränderung zu kennen. Außerdem entsteht in den Gruppen ein starkes Gemeinschaftsgefühl das gemeinsame Arbeiten gemeinsam an politischen Projekten. Die Mitglieder verbringen viel Zeit miteinander und fühlen sich als Teil einer geschlossenen Bewegung. Sie verbindet auch das Interesse an Gerechtigkeit oder der Unzufriedenheit mit der Gesellschaft.

Zuspitzung und Polarisierung

Die politische Situation in dieser Zeit führt oft zu einer starken Zuspitzung und **Polarisierung**. Das bedeutet, dass politische Diskussionen sehr intensiv und hitzig geführt werden und sich verschiedene Gruppen stark voneinander abgrenzen durch die entstehenden unterschiedlichen Meinungen.

Viele Organisationen vertreten ihre Position sehr entschieden und sehen andere politische Meinungen als falsch an. Dadurch entstehen häufig Auseinandersetzungen, sowohl mit politischen Gegnern als auch zwischen verschiedenen linken Gruppen untereinander.

Diese starke Polarisierung prägt das politische Klima innerhalb vieler K-Gruppen.

Ein absoluter Wahrheitsanspruch

Ein weiteres wichtiges Merkmal vieler K-Gruppen ist ihr starker **Wahrheitsanspruch**. Sie gehen davon aus, dass ihre politische Theorie die einzig richtige Erklärung für die von ihnen gesehenen gesellschaftlichen Probleme liefert. Dabei spielen oft **Autoritätsargumente** eine Rolle. Das bedeutet, dass sich Mitglieder auf bekannte Theoretiker wie Marx oder Lenin oder auf die Führung der Organisation berufen, um ihre Position zu begründen und sich mehr Gehör verschaffen.

Organisiert sind viele dieser Gruppen nach dem Prinzip des **demokratischen Zentralismus**. Dieses Organisationsprinzip stammt aus der kommunistischen Bewegung. Es bedeutet, dass innerhalb der Gruppe zwar diskutiert werden kann, aber wenn eine Entscheidung getroffen wurde, müssen sich alle Mitglieder daran halten.

Dadurch entsteht eine sehr geschlossene und **hierarchische Struktur**.

Abschottung vom Umfeld

Viele K-Gruppen entwickeln außerdem eine starke Abschottung gegenüber ihrem Umfeld. Mitglieder verbringen einen großen Teil ihrer Zeit innerhalb der Organisation.

Politische Arbeit, Treffen, Diskussionen und gemeinsame Aktionen bestimmen häufig das soziale Leben der Mitglieder. Freundschaften entstehen (durch das vereinte Interesse) oft vor allem innerhalb der Gruppe.

Das führt dazu, dass sich das Leben vieler Mitglieder auch privat stark um die Organisation dreht.

Warum es schwer sein kann, auszusteigen

Diese enge Bindung hat eine wichtige Folge: Es ist nicht immer leicht, die Gruppe wieder zu verlassen.

Wer viel Zeit, Energie und persönliche Beziehungen in eine Organisation investiert hat, hat es oft schwer, sich davon zu lösen. Außerdem kann innerhalb der Gruppe ein starker sozialer Druck entstehen. Mitglieder möchten ihre Freundschaften nicht verlieren oder fühlen sich verpflichtet, weiter mitzumachen.

Auch der starke Wahrheitsanspruch der Gruppe kann dazu führen, dass Zweifel schwerer ausgesprochen werden.

K-Gruppen heute

Die meisten der ursprünglichen K-Gruppen lösten sich im Laufe der Zeit auf und in den 90er Jahren galten ihre hierarchischen Strukturen und ihr starres Festhalten an Glaubenssätzen als überholt und unattraktiv. Doch seit den 2010er Jahren kann ein gewisses Wiederaufleben von K-Gruppen oder von Gruppen, die ähnlich vorgehen, beobachtet werden.

Diese neuen Organisationen orientieren sich häufig sehr stark an den historischen Vorbildern der 1970er-Jahre. Sie übernehmen ähnliche politische Ideen, benutzen vergleichbare Begriffe und organisieren sich oft nach verwandten Prinzipien.

Auch heute spielen wieder eine straffe Organisation, Disziplin und klare Regeln eine große Rolle. Mitglieder arbeiten gemeinsam an politischen Projekten, organisieren Veranstaltungen oder verbreiten ihre politischen Positionen über soziale Medien, Zeitungen oder Aktionen.

Für manche junge Menschen können solche Gruppen wieder attraktiv erscheinen, besonders wenn sie auf der Suche nach politischer Orientierung oder nach einer engagierten Gemeinschaft sind. Aus den gleichen Gründen, die bereits in den 70er Jahren junge Leute angezogen haben.

Gleichzeitig zeigen die Erfahrungen aus der Geschichte, dass solche Organisationsformen auch problematische Seiten haben können. Eine starke Abschottung, ein sehr fester Wahrheitsanspruch und hierarchische Strukturen können aber auch erneut dazu führen, dass Diskussionen schwieriger werden und Kritik innerhalb der Gruppe weniger Raum bekommt.

Warum es wichtig ist, darüber zu sprechen

Die Geschichte der K-Gruppen – und auch ihr mögliches Wiederauftreten heute – zeigt, wie politische Bewegungen funktionieren können. Sie macht deutlich, warum klare Ideologien, feste Strukturen und starke Gemeinschaftsgefühle für Menschen attraktiv sein können.

Gleichzeitig hilft ein Blick auf diese Gruppen auch dabei, über demokratische Diskussionen, Vielfalt von Meinungen und offene Debatten nachzudenken.

Gerade deshalb ist es wichtig, sich mit dieser Art von politischen Bewegungen zu beschäftigen und sich zu informieren – sowohl mit den historischen K-Gruppen der 1970er-Jahre als auch mit ähnlichen Entwicklungen in der Gegenwart.

Text